

Ein Praktikum in Kanada 2011

Es ist schon ein große Überwindung ein Praktikum im Ausland zu machen. Neue Umgebung, fremde Leute und eine Kultur, die man erst kennen lernen muss. Dorthin letztendlich aber auszuwandern ist ein ganz neuer Lebensabschnitt in einem Leben. Ich bin Aaron Witjes, 21 Jahre alt, komme aus Kleve vom Niederrhein und werde in diesem Jahr offiziell nach Kanada auswandern. In diesen Bericht werde ich aber über mein landwirtschaftliches Praktikum auf einem Ackerbaubetrieb in Kanada beschreiben.

Ich habe meine landwirtschaftliche Ausbildung im Sommer 2010 im Münsterland abgeschlossen und bin danach direkt als Erntehelfer für drei Monate nach Kanada geflogen. Um die Zeit zum Studium im Herbst zu überbrücken, bin ich im April 2011 für geplante sechs Monate wieder nach Kanada geflogen. Den eigentlichen Plan, im September wieder zu kommen und mein Studium in Osnabrück zu beginnen, habe ich schon nach den ersten Wochen in Kanada verworfen. Mein dortiger Chef hat mir ein sehr gutes und unbefristetes Jobangebot unterbreitet, welches ich nicht ablehnen konnte.



Mit der Spritze auf dem Feld um fünf Uhr morgens

Kanada ist das zweitgrößte Land auf der Erde, hat insgesamt aber nur 33,1 Millionen Einwohner. Der Bundesstaat Saskatchewan, in dem ich mein Praktikum bestritten habe, ist doppelt so groß wie Deutschland, hat aber nur eine Millionen Einwohner. Kanada ist das Land der unendlichen Weiten. Dort, wo ich jedoch arbeite, ist alles sehr gut erreichbar. Das nächste Dorf ist nur fünf Minuten entfernt, die nächst größere Stadt eine halbe Stunde und eine größere Stadt mit einem Flughafen lediglich zwei Stunden.

Obwohl mein Betrieb in Kanada sich fast auf dem gleichen Breitengrad wie Deutschland befindet, herrscht dort mehr ein kontinentales Klima, d.h. die Winter sind sehr kalt (bis zu -50 Grad Celsius) und die Sommer sehr heiß (bis zu 35 Grad Celsius). Außerdem haben wir insgesamt weniger Niederschlag.

Dementsprechend wird dort fast nur Sommergetreide angebaut, wie Weizen, Gerste, Raps, Linsen, Erbsen und Hafer. Mit der Aussaat beginnen wir in der Regel Ende April. Dieses Jahr konnten wir aber leider erst Ende Mai mit der Aussaat beginnen. Durch den sehr nassen Herbst 2010, dem sehr viel gefallen Schnee und dem nassen Frühling verzögerte sich die Aussaat. Dieses Jahr war es wirklich auch mehr eine Schlacht auf dem Feld als alles andere. Das inzwischen gewachsene Unkraut mussten wir noch vor der Saat spritzen. Leider bringen quadratische Felder nichts, wenn jede kleine Senke mit Wasser gefüllt ist und darum herum gefahren werden muss. Hinzu kommt das zahlreiche Steckenbleiben mit der Spritze, was spätestens nach dem dritten Mal einfach nur nervig ist. Ich bin 2011 sehr viel die selbstfahrende Spritze gefahren, da ich zum einen alle Felder kannte und ich sowieso dort bleiben würde und alle Gerätschaften fahren muss. Während ich die Felder gespritzt habe, konnte mein Chef mit der 20 Meter breiten Sämaschine inzwischen



Spritze, die feststeckt. 2011 war ein Extremjahr.

mit der Aussaat beginnen. Wir hatten in diesem Jahr noch einen Schweizer als Landmaschinenmechaniker zur Hilfe. In der Regel dauert die Aussaat bei gutem Wetter drei Wochen – wenn wir rund um die Uhr im Einsatz sind. Dieses Jahr konnten wir leider nur 30 Prozent der Flächen bestellen. Zum einen hatte es immer wieder geregnet, sodass wir immer wieder mit dem Säen aussetzen mussten, und zum anderen können wir nur bis zum 10. Juni säen. Danach riskiert man im Herbst eine Missernte durch den Frost.

In der Regel sind die Aussaat und die Ernte die arbeitsintensivsten Zeiten im Jahr. Im Sommer werden ein paar Behandlungen im Getreide vorgenommen, aber sonst ist die Zeit sehr entspannt. Dieses Jahr jedoch mussten wir neben der Aussaat eine Menge anderer



Unsere Farm mit dem entstandenen See

Arbeiten verrichten. Durch die schon geschilderte nasse Situation bildete sich ein sehr großer See auf dem Feld vor unserer Farm. Der See wurde sogar so groß, dass Teile unserer Hofstelle überschwemmt wurden. Zusätzliche Arbeiten wie Getreide umlagern, Hallen ausräumen und Deiche bauen waren an der Tagesordnung. Man kann wirklich sagen, dass 2011 ein Extremjahr war. Dennoch blieb mir im Sommer Zeit Urlaub zu nehmen, um für drei Wochen mit meinem ältesten Bruder, der extra aus Deutschland gekommen war, in die Rocky Mountains fahren.

Zurück auf der Farm ging es mit der Arbeit auch direkt weiter. Alle unbestellten Flächen haben wir mindestens einmal gegrubbert. Spritzarbeiten wurden natürlich auch noch erledigt. Schließlich konnten wir Ende August auch mit der Ernte anfangen. Dieses Jahr haben wir wegen der Minderbestellung nur Weizen und Raps säen können. In normalen Jahren würden wir für unseren 4.000 ha Betrieb sechs Wochen mit zwei Mähdreschern brauchen, doch dieses Jahr waren wir schon nach zwei Wochen fertig. Der Raps wird hier in Kanada zuerst auf Schwad gemäht. Dies dient zur besseren und gleichmäßigen Abreife. Nach etwa zehn Tagen kann man ihn dann dreschen. Dieses Jahr habe ich zum ersten Mal den selbstfahrenden Schwadmäher gefahren und habe sogar den größten Teil der Rapsflächen damit abgemäht. Das Geniale dabei war, dass mein Chef zu diesem Zeitpunkt mit der Familie in einen Kurzurlaub gefahren war. Ich hatte also eine sehr große Verantwortung und musste selber bestimmen, wann und wo ich die nächsten Rapsflächen abschneiden würde. Es hat auf jeden Fall Spaß gemacht.



Überladewagen und weißer LKW:
Große Felder, große Maschinen

In der Ernte selber habe ich meistens einen von den beiden Mähdreschern gefahren. Wenn nicht gerade mein Chef auf dem Feld war, habe ich dort alles organisiert. Über Funk musste ich ständig mit dem Überladewagenfahrer und dem anderen Mähdrescherfahrer in Kontakt bleiben, um eine reibungslose Abfuhr des Getreides zu gewährleisten. Die Ernte an sich verlief ohne weitere Zwischenfälle und war, wie gesagt, relativ kurz. Nach dem Reinigen der Mähdrescher mussten wir auf allen Flächen mit der Scheibenegge oder dem Grubber alle inzwischen ausgetrockneten Senken und Spuren beseitigen. Alle Felder sollten in einen guten Zustand zurück gebracht werden, um im nächsten Jahr diese wieder bestellen zu können.

Dieses Jahr war wirklich mal anders. Sehr interessant, aber auch sehr arbeitsintensiv. Ich kann jedem nur empfehlen ein Auslandspraktikum zu bestreiten. Man lernt zum einen eine andere Kultur, eine andere Lebensweise und viele neue Leute kennen. Zum anderen wird man vertrauter mit der Sprache, gewinnt sehr viel Erfahrung mit anderen Produktionsweisen dazu und entwickelt seine Persönlichkeit auf jeden Fall weiter. Als Abschluss kann man nur sagen: Traut euch und packt es an! Lohnen tut es sich immer!

Aaron Witjes

